Erscheint wöchentlich 3 mal. Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 61. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Mittwoch, den 2. Juni.

Verantwortlich für Redaktion und Druck Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18 Mai bei einem Sturmangriff in Frankreich unser Installateur

Alfred Weber

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11

im besten Alter von 29 Jahren. Er war uns seit Jahren ein treuer gewissenhafter Arbeiter und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gas- u. Elektrizitätswerk Brockau A.-G.

I. V: Rud. Marschall.

Für die ausserordentlich zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme, für die schönen Kranzspenden aus Anlass des Hinscheidens meiner innig geliebten Frau

Maria Stephan

geb. Sauer

sage ich hiermit allen meinen tiefgefühltesten Dank. Ein herzliches „Gottvergelts" sage ich Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für seine tröstenden Worte am Grabe und besonderen Dank den lieben Kollegen von der Ortsgruppe Brockau des Vereins preuss.-hess. Lokomotivführer für das ehrende Grabgeleite.

Brockau, den 31. Mai 1915.

Oskar Stephan,

Kgl. Reserve-Lokomotivführer.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 1. Juni 1915.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **[Meldepflicht des unaufgerufenen Landsturms.]** Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, nach der sämtliche Angehörige des Landsturms ersten Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. u. 15. August 1915 aufgerufen worden sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlichen bayrischen Gebietsteile keine Anwendung. Sie tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Auf Grund dieser Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit noch nicht geschehen, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. Juni bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben, und daß die Aufgerufenen, die im Auslande sich aufhalten, sich soweit als möglich, und, wenn noch nicht geschehen, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in eine besondere von diesen zu führende Liste zu melden haben.

* **[Artillerieverein.]** Der Verein ehemaliger Artilleristen-Brockau hält Dienstag, den 1. Juni, abends 8 Uhr in seinem Vereinslokal die Monatsversammlung ab.

* **[Kath. Männerverein.]** Mittwoch, den 2. Juni, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung des hiesigen Männervereins statt.

* **[Die nächste Brotmarken-Ausgabe]** findet am Montag, den 7. Juni, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. — Die Regierung ist in eine Prüfung eingetreten, ob die Reserven an Brotgetreide so groß sind, daß die Brotrationen, wo dringende Notwendigkeit vorliegt, in absehbarer Zeit erhöht werden können.

* **[Den Heldentod]** fürs Vaterland starb am 17. Mai in einem Gefecht bei Bolanowo der Kriegsfreiwillige Richard Gebel, Sohn des Oberschaffners G. von hier. — Am 18. Mai starb bei einem Sturmangriff in Frankreich der Installateur des Brockauer Gaswerks Alfred Weber den Heldentod im Alter 29 Jahren.

* **[Brockauer Kämpfer.]** Dem Leutnant der Res. Fritz Orzechowsky von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl., verlieh der Großherzog von Sachsen-Meiningen die Tapferkeits Medaille. — Verwundet wurde in Frankreich der Kriegsfreiwillige Kalla, Sohn des Kgl. Lokomotivführers Kalla von der Bahnhofstraße. — Vizefeldwebel Chalupka schreibt aus Frankreich: Ihre „Brockauer Zeitung" hat nun die neuen Schützengräben in C mitbezogen und steht ebenfalls im Kampf für die Wahrheit den „ritterlichen" Franzosen gegenüber. Ihr Blatt geht von Hand zu Hand und interessieren nicht nur die Nachrichten aus der Heimat, sondern auch die vielen Abbildungen unserer Kampfesstätten und die Schilderungen wahrer Begebenheiten. Viele Grüße an Sie und alle Brockauer. — Aus seinem Ruheort M. in Frankreich bittet uns der hiesige Schuhmachermeister Gefreiter Paul Siebenhaar allen für die schönen Liebesgaben zu danken, die ihm so reichlich zugingen von den Bekannten, Vereinen, von der Brockauer Kriegshilfe, vom Liebesgaben-Ausschuß der Brockauer Betriebswerkstatt. — Unteroffizier Paul König schreibt aus B. im fernen Westen, daß es ihm gut geht. — Rittmeister der Reserve Walter kämpft in Galizien unter österreichischen Oberbefehl und befindet sich wohl. — Vermißt seit dem in Frage kommenden Sturmangriff in Frankreich der Unteroffizier Heinrich Meißner, Sohn des Zugführers Meißner und der Kriegsfreiwillige Großkreutz, Sohn des Unterassistenten Großkreutz. Beide gehören dem Infanterie-Regiment 157 an. — Hauptlehrer Schnabel und und Lehrer Jäckel kamen gestern von Rußland kommend in Breslau an. Sie sind nicht mehr felddienstfähig und werden im Garnisondienst Verwendung finden. Ihr Ziel war Freiburg. — Das Gerücht, daß der Kanonier Paul Hudalla gefallen ist, trifft nicht zu; er befindet sich im Lazarett in Montmedy und wird von seiner Verwundung in angemessener Zeit genesen.

* **[Freie Eisenbahnfahrt]** für Kriegsteilnehmer bei Urlaub nach der Heimat hat der Reichstag einstimmig beschlossen.

* **[Die hiesige Apotheke]** wurde heute vor 15 Jahren von Kattern nach Brockau verlegt.

* **[Steuer-Reklamationen]** für Beamte sind in der Buchdruckerei von Ernst Dodeck, Bahnhofstraße 12, wieder zu haben.

* **[In Kl. Tschansch]** ist eine milit. Ueberwachungsstelle eingerichtet. Kraftwagen dürfen auf dem Wege nach und von Breslau keine andere Straße benützen, als die über Klein Tschansch. Dem Anruf des Posten ist in jedem Falle stattzugeben. Ein Ausweis oder Geleitschein muß der Führer des Kraftwagens nachweisen.

* **[Oltaschin.]** Brigade-Ersatz-Bat. 14, Leutnant d. Res. Borcherdt, Oltaschin, schwer verwundet.

* **[Postsendungen in Gasthöfen.]** Der Stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps von Bacmeister gibt folgendes bekannt: 1) Den Besitzern von Gasthöfen ist verboten, in ihren Betrieben, Postsendungen an Personen auszuhändigen, die nicht im Gasthof abgestiegen und nicht als solche polizeilich gemeldet sind. 2) Die vorschriftswidrige Aushändigung im Gasthofe durch den Gasthofsleiter und seine Angestellten wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit für die Befolgung der Anordnung wird dem Gasthofleiter auferlegt. Dieser ist verpflichtet, den Wortlaut vorstehender Ziffern 1) und 2) in seinem Lokal in der Weise zum Aushang zu bringen, daß auch seine Angestellten jederzeit davon Kenntnis nehmen können. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Diese Anordnung gilt, wie die Kommandanten von Schalscha und Frhr. von Gregory bekannt machen, auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

* **[Beschlagnahme von Baumwoll-Lumpen und Abfällen.]** Eine Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen gibt der Kommandant von Breslau bekannt. Die Verfügung tritt am 1. Juni, mittags 12 Uhr, in Kraft. Die Meldungen sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin bis einschließlich 15. Juni einzureichen. Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen.

* **[Vom Zuckerrübenbau.]** Schlesien hatte während der letzten Woche keinen Regen von Bedeutung, wohl aber warme, sonnige Tage und kühle Nächte. Infolgedessen machten die Feldarbeiten rasche Fortschritte, und über Verunkrautung hört man keine Klagen. Die erste Behackung ist meist durchgeführt und vielfach ist man mit dem Versetzen, stellenweise auch bereits mit dem Verziehen früh gedrillter Stücke beschäftigt. Der Rübenstand wird wohl, obwohl örtlich verschieden, im großen und ganzen als befriedigend bis gut bezeichnet, doch kann die Verspätung noch nicht als behoben gelten, und zur freudigen Weiterentwickelung der jungen Pflanzen, namentlich der zuletzt gedrillten, wird fast allenthalben nach durchdringenderer Anfeuchtung verlangt, als eingetretene Gewitterschauer sie bisher zu bringen vermochten.

* **[Die Nachschau-Impftermine]** beginnen am Donnerstag. Siehe heutige Bekanntmachung.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 2. Juni 1915.

8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Richter.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 2. Juni 1915.

Abends 6 Uhr: Beichte, darauf um 7 Uhr: hl. Segen.

Donnerstag, den 3. Juni 1915. (Fronleichnamsfest.)

9¼ Uhr: Hochamt und hl. Segen.

Wochentags 6¼ Uhr: hl. Messe, Dienstag und Freitag 6²⁵ Schulmesse.

Bekanntmachung.

Nachschautermin.

Erstimpflinge.

Freitag, den 4. Juni 1915.

Die Namen mit Anfangsbuchsstaben A-F, 2 Uhr nachm.

dto. G-L, 2 Uhr nachm.

Sonnabend, den 5. Juni 1915.

Die Namen mit Anfangsbuchsstaben M-Z, 2 Uhr nachm.

Wiederimpflinge.

Donnerstag, den 2. Juni 1915.

Evangelische Knaben vormittags 10½ Uhr,
evangelische Mädchen vormittags 10¾ Uhr,
katholische Knaben vormittags 11 Uhr,
katholische Mädchen vormittags 11¼ Uhr.

Verkauf von Dauerware.

Um auch noch weiter den minderbemittelten Brockauer Einwohnern Gelegenheit zu geben, von den Vorräten der von der Gemeinde Brockau angeschafften Dauerware kaufen zu können, findet der nächste Verkauf am 15. und 16. Juni, sowie am 1. Juli statt und nur in Gewichtsmengen von einem Pfunde. Der Preis beträgt pro Pfund:

Speck 1,50 M,
Schinken 1.80 M.

Brockau, den 1. Juni 1915.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Der Reichskanzler über den Treubruch Italiens.

Ehe am 28. Mai das Haus in die Tagesordnung eintrat, nahm Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Reichstage das Wort, um den Treubruch Italiens zu brandmarken. Der Kanzler führte aus:

Meine Herren! Als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, bestand noch ein Schimmer von Hoffnung, daß das Losschlagen Italiens verhütet werden könnte. Die Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Treubruch mit blutigen Lettern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben.

Ohne daß ein Blutstropfen geflossen wäre, ohne daß das Leben eines einzigen Italieners gefährdet wurde, konnte Italien die lange Liste von Konzessionen haben, die ich Ihnen neulich verlesen habe: Land in Tirol und am Isonzo, soweit die italienische Zunge klingt, Befriedigung nationaler Wünsche in Triest, freie Hand in Albanien, der wertvolle Hafen von Valona. Warum haben sie es nicht genommen? Wollen sie etwa das deutsche Tirol erobern? Hände weg! Wollte sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch in seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat, an dem Lande, von dem es durch keinerlei Interessengegensätze getrennt ist? Wir haben in Rom keinen Zweifel gelassen darüber, daß ein italienischer Angriff auf die österreichisch-ungarischen Truppen auch deutsche Truppen treffen würde. Weshalb hat Rom die Wiener Vorschläge so leichtherzig abgewiesen. Das italienische Kriegsmanifest, ein Dokument, in dem das schlechte Gewissen hinter hohlen Phrasen versteckt ist, gibt uns keinen Aufschluß.

Die römischen Staatsmänner hatten kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, den sie sich für die eigene Vertragstreue gebildet hatten. Deutschland bürgte mit seinem Worte dafür, daß die Konzessionen durchgeführt werden würden. **Da war kein Raum für Mißtrauen.**

Es war wohl deshalb zu spät, weil die römischen Staatsmänner sich nicht gescheut hatten, lange vorher, während der Dreibund noch lebte und lebte, derselbe Dreibund, von dem König und Regierung auch nach Ausbruch des Weltkrieges ausdrücklich anerkannt hatten, daß er weiter bestände, daß sie lange vorher sich mit der Tripelentente so tief eingelassen hatten, daß sie sich aus ihren Armen nicht mehr losmachen konnten. Schon im Dezember waren Anzeichen für eine Schwenkung des römischen Kabinetts zu erkennen. Zwei Eisen im Feuer zu haben, ist ja immer nützlich, und Italien hatte ja auch früher schon seine Vorliebe für Extratouren gezeigt. Aber hier war kein Tanzsaal, hier ist blutige Walstatt, auf der Deutschland und Österreich-Ungarn gegen eine Welt von Feinden um ihr Leben ringen.

Und, m. H., dasselbe Spiel wie gegen uns, haben die römischen Staatsmänner auch gegen ihr eigenes Volk gespielt. Über den Gang der österreichischen Verhandlungen, über das Maß der österreichischen Konzessionen wurde das Volk geflissentlich im Dunkeln gehalten. So kam es, daß nach dem Rücktritt des Kabinetts Salandra sich niemand mehr fand, der den Mut hatte, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen, und daß in der entscheidenden Debatte über die Kriegsvollmachten kein Redner der konstitutionellen Partei des Senats oder der Kammer den Wert der weitgehenden österreichischen Konzessionen auch nur zu würdigen versucht hat. In dem Kriegstaumel sind die ehrlichen Politiker verstummt.

Wir haben alles getan, um die Abkehr Italiens vom Bunde zu verhüten. **Wir werden auch diesen Sturm aushalten.** Von Monat zu Monat sind wir mit unseren Verbündeten immer enger zusammengewachsen. Von der Pilica bis zur Bukowina haben wir mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden monatelang gegen eine Riesenübermacht gestanden und vormarschiert. An dem Geiste der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich beseelt sind, werden auch neue Feinde zuschanden werden.

Die Türkei feiert in diesem Kriege eine glänzende Wiedergeburt, und das gesamte deutsche Volk verfolgt mit Begeisterung alle einzelnen Phasen des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit dem die uns treu verbündete türkische Armee und Flotte die Angriffe der Gegner mit wuchtigen Schlägen zu parieren weiß. Gegen die lebendige Mauer unserer Krieger im Westen sind die Gegner bisher vergeblich angestürmt. Mag auch an einzelnen Stellen der Kampf hin und her gewogt haben, mag hier oder dort ein Schützengraben oder ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch, den uns unsere Gegner seit fünf Monaten ankündigen, ist ihnen nicht gelungen und soll ihnen nicht gelingen. Sie werden an der todesmutigen Tapferkeit unsrer Helden scheitern.

Meine Herren, alle Machtmittel der Welt haben unsre Feinde bisher vergeblich gegen uns aufgeboten, eine ungeheure Koalition, tapfere Soldaten — wir wollen die Feinde nicht verachten, wie es unsre Gegner wohl gern tun —, den Plan, eine Nation von 70 Millionen mit Weibern und Kindern auszuhungern, Lug und Trug. Wenn die Regierungen der uns feindlichen Staaten glauben, durch Volksbetrug und durch die Entfesselung eines blinden Hasses die Schuld an dem Verbrechen dieses Krieges abwälzen und den Tag des Erwachens hinausschieben zu können, wir werden uns, gestützt auf unser gutes Gewissen, auf die gerechte Sache und auf unser siegreiches Schwert, nicht um Haaresbreite von der Bahn abdrängen lassen, die wir von je als richtig erkannt haben. Inmitten dieser Verwirrung der Geister auf der andern Seite geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg. Nicht mit Haß führen wir diesen Krieg, aber mit Zorn, mit heiligem Zorn, und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten von Feinden umdrängt, zu bestehen haben, je mehr uns die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir aushalten, bis wir uns alle nur möglichen Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unsrer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang wagen wird. Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir uns unser eigenes Haus bauen.

Für die Gesinnungen einiger Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk beseelen, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an zäh und fest dem Vaterlande leisten, übermittele ich Ihnen im Auftrage Seiner Majestät, Ihnen als den Vertretern des ganzen Volkes den heißen Dank des Kaisers. In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, einer Welt von Feinden zum Trotz!

Nach dieser Rede, die von stürmischem Beifall oft unterbrochen und begleitet war, vertagte sich das Haus.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Treffsicherheit der deutschen Geschütze.

Lord Charles Beresford, der einen Besuch an der Front gemacht hat, erklärte dem Pariser Korrespondenten der ‚Daily Mail', daß er bemerkenswerte Beweise für die Stärke und Treffsicherheit der deutschen Geschütze gesehen habe.

*

Französische Sorgen.

In einem unter dem Vorsitz Poincarés abgehaltenen Ministerrat wurde die gegenwärtige diplomatische militärische Lage besprochen. Ernste Besorgnisse erregte die ungünstige Lage der Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, besonders in Galizien, die auch die französische Presse nicht mehr beschönigen kann. Wie der ‚Voss. Ztg.' zufolge verlautet, sollen andere militärische Maßnahmen dadurch bekämpft ... gab Gelegenheit, Einzelheiten über die Mitarbeit des neuen Bundesgenossen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu besprechen. Hierüber bewahrt die Presse noch strengstes Stillschweigen.

„Es wird nicht alles nach Wunsch gehen."

Der militärische Mitarbeiter der ‚Times' schreibt: Das deutsch-österreichische Vorgehen in Galizien ist soweit gegangen und verspricht so bedeutende Ergebnisse, wenn es durchgeführt werden kann, daß die starke Neigung vorherrschen wird, es womöglich fortzusetzen. In diesem Fall würden kaum viele Truppen für den italienischen Kriegsschauplatz entzogen werden. Die österreichische Grenze ist stark. Die italienischen Soldaten stehen vielen Schwierigkeiten gegenüber. Wir müssen nicht erwarten, daß ihnen alles nach Wunsch gehen wird.

England braucht Geschütze.

Die Londoner ‚Daily Mail' gibt der Überzeugung in einem Artikel Ausdruck, daß die Artillerie die Entscheidung in diesem Kriege bringen werde. Wo jetzt 1000 Kanonen vorhanden seien, müßten die Engländer deren 5000 haben.

Drei-Millionenheer — gewünscht.

Nach Pariser Meldunges aus Rom nimmt Italien durch Einberufung der jüngsten Jahrgänge eine Erweiterung seines Heeres vor und rechnet damit, im Laufe des Jahres ein Heer von drei Millionen aufzustellen.

Italienische Truppen auf Rhodos gelandet.

Wie aus Kairo gemeldet wird, sollen große italienische Truppenmassen auf der Insel Rhodos gelandet worden sein. Italien beginnt also seine Vorbereitungen für den Kampf an den Dardanellen. In England begrüßt man nach den ständigen Mißerfolgen gegen die Türken den neuen Bundesgenossen natürlich mit großer Genugtuung. Beträgt doch nach dem ‚Daily Chronicle' der durchschnittliche Verlust täglich 2200 Mann allein auf englischer Seite. Am Kampf beteiligen sich zurzeit Indier, Australier, Kanadier, Neuseeländer, englische Infanterie und Marine-Infanterie, Senegalesen, Zuaven und Fremdenlegionäre. ‚Daily News' schätzen die Anzahl der bislang an den Dardanellen außer Gefecht gesetzten Mannschaften der Verbündeten auf 60000.

Serbische Grausamkeiten.

Nach den Berichten des Kommandos der Balkanstreitkräfte schreibt die Wiener ‚Reichspost' über die Erlebnisse, die ein neutraler Reisender in Serbien hatte. Er erzählt: „Auf einer Geschäftsreise nach Serbien hatte ich vorige Woche Gelegenheit, mit einigen österreichisch-ungarischen Gefangenen zu sprechen. Die Erzählungen dieser Leute waren solche, daß ich ihren Worten kaum glauben wollte, bis ich mich selbst überzeugte. Es gibt leider nicht genug Worte um das Elend dieser armen Menschen zu schildern: der Jammer steht beispiellos da. Die österreichisch-ungarischen Gefangenen sind, wie ich hörte, auf das ganze Land verteilt; ich sah in Nisch Gefangene, die ihr Leben mit Straßenkehren, Handlangerdiensten und Betteln fristen. Alle zerrissen und zerfetzt. Schmutzig, verhungert, meist ohne Schlafstätten; wenn solche vorhanden, so nur auf der bloßen Erde in Kasernen oder Stallungen. Am Abend traf ich einige Gefangene an der Ecke kauernd, halb erfroren. Aus den Erzählungen dieser Leute erfuhr ich, daß es speziell den Deutschen und Magyaren besonders schlecht ergeht. Die Verköstigung dieser armen Menschen ist ein Futter, das man nicht einmal Hunden vorsetzt; verdorbenes gelbes Brot mit bitterem Geschmack und Bohnensuppe. Seit Dezember ist dies die tägliche Kost. Viele Tausende sind an Krankheiten zugrunde gegangen, und alle ziehen den Tod dieser elenden Gefangenschaft vor. Der Schuhe und Mäntel wurden die Gefangenen von den Serben beraubt. Ich hörte, daß auch viele Gefangene in Privathäusern und bei Unternehmungen untergebracht sein sollen; allerdings bekommen diese Gefangenen nicht ... behörde ausgeführt wird; doch soll ihr Los besser sein. Als ich in Nisch war, warf sich vor meinen Augen ein Gefangener in den Fluß. Niemand rührte sich zu seiner Rettung; später zog man ihn tot heraus. Auch sah ich, wie ein Aufseher mit der Peitsche die die Straßen kehrenden Gefangenen zur Arbeit antrieb, wie die Sklaven in Afrika. Einige Serben hatten mit den Leuten Mitleid, konnten ihnen jedoch nicht helfen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß diese furchtbaren Roheiten nicht vom Volke ausgehen, sondern von der Obrigkeit. Ich hatte, besonders in Negotin, noch Gelegenheit, die Gefangenen unterwegs zu sehen und zu sprechen. Der vorzüglich rumänisch sprechende Bürgermeister aus Negotin sagte mir, daß von 500 Gefangenen in seiner Stadt nur noch 180 übrig sind, die anderen sind zugrunde gegangen. Die 180 Gefangenen sind in sehr schlechtem Zustande. Schließlich sah ich noch etwa 200 bis 300 Gefangene an der Donau Schlepper ausladen, alle in verwahrlostem Zustande. Viele baten mich, ich möge daheim von ihren Leiden erzählen, damit ihr Schicksal verbessert werde. Wenn die Zeit gekommen, stehe ich gerne bereit, meine vorstehenden Angaben eidlich zu bekräftigen."

In Übereinstimmung mit dieser Darstellung erklärt der Korrespondent eines englischen Blattes (!), daß die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Serbien zur Beerdigung der an Flecktyphus Gestorbenen herangezogen werden. Die ursprüngliche Zahl der Gefangenen ist infolge von Krankheiten bereits auf weniger als die Hälfte zusammengeschmolzen. — Das verbrecherische Serbien, das bisher — wahrscheinlich um die Empfindungen Italiens zu schonen — in aller Stille gelebt hat, wird jetzt, da Italien seine Karten aufgedeckt hat, sehr bald aus seiner Verborgenheit aufgeschreckt und zur Rechenschaft gezogen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bei der Ersatzwahl zum preußischen Landtage im Wahlkreis Frankfurt a. O. 1 (Arnswalde-Friedeberg) ist Postdirektor Wiedner-Friedeberg Nm. (konservativ) mit allen abgegebenen Stimmen gewählt worden. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt worden.

Italien.

*Der ‚Mailänder Avanti' meldet, daß die 75 Abgeordneten, welche gegen das Kriegsgesetz gestimmt haben, den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt sind. Eine Regierungsverordnung stellt diese Abgeordneten wegen Hochverrats unter Anklage. Das Tragen von Ordensabzeichen wurde ihnen verboten.

*Die Schweizer Tessiner, d. h. die Bewohner der italienischen Schweiz, stehen mit ihren Sympathien ganz auf der Seite Österreich-Ungarns. Das führende Organ der Tessiner ‚Voce del Popolo' in Lugano schreibt: Seit langem sind die Beziehungen Österreichs zu der Schweiz die denkbar herzlichsten, und diese Tatsache allein bietet uns hinreichenden Grund, einen Kampf zwischen Österreich und Italien, an welch letzterem wir durch die Gemeinschaft der Abstammung gebunden sind, lebhaft zu beklagen. Wir nehmen keinen Anstand, offen zu erklären, daß der Krieg Österreichs gegen Serbien und Rußland vollkommen berechtigt war. Was die Ausdehnungswünsche Italiens anbelangt, so ist uns geradezu unverständlich, wie man zu italienischen Gebieten auch Dalmatien zählen kann, ein Land, das geographisch ganz, ethnographisch fast ganz slawisch ist.

Balkanstaaten.

*Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind sämtliche Belgrader Professoren von der Regierung nach Frankreich, England und Italien kommandiert worden, um für die Idee der Interessiertheit Serbiens am Adriatischen Meer Propaganda zu machen und zu erreichen, daß sich die öffentliche Meinung Europas in dieser Frage auf die Seite Serbiens stellt.

Das seltsame Licht.

12] Erzählung von E. Frhr. v. Skarfegg.

(Fortsetzung.)

„Er hat uns nie etwas darüber geschrieben," sagte sie nach geraumer Zeit, „ebensowenig von seinen Beziehungen zum Fürsten Michael, von dem man sich erzählt, daß er in russischen Diensten in Österreich —", sie stockte.

„Spionage getrieben hat," ergänzte Feldern. Seine Worte klangen hart, und er schien jetzt alle Selbstbeherrschung wiedergewonnen zu haben. „Gnädige Frau! Ich darf Ihnen verraten, daß Fürst Michael, den ich seit langen Jahren kenne, ein Ehrenmann von tadellosem Rufe ist. Kann man nicht im Nachrichtendienst seines Vaterlandes tätig und doch ein Ehrenmann sein?"

„Für sein Vaterland soll man jedes Opfer bringen," sagte sie zusammenschauernd, denn unwillkürlich mußte sie daran denken, daß ihr Bruder, wenn er des Fürsten rechte Hand war, doch sicher von seinen Unternehmungen wußte, ja, daß er sogar tätigen Anteil daran nahm. Aus diesem Gedanken heraus fügte sie hinzu: „Ich verstehe sehr wohl, daß Fürst Michael nur das tut, was die Pflicht gegen sein Vaterland gebeut. Wenn es aber ein anderer tut, wenn mein Bruder —"

„Verzeihen Sie, gnädige Frau! Es ist dasselbe, denn Ihr Bruder ist russischer Untertan. Seine Heimat ist Rußland. Eine andere hat er nicht."

„Nimmermehr," rief die Frau, und wie abwehrend streckte sie die Hände aus. „Niemand kann seine alte Heimat verleugnen. Sein Herz gehört dem Fleckchen Erde, auf dem er geboren ward. Wehe dem Unseligen, der seine Heimat vergißt, mag ihn des Lebens Flut auch treiben wohin sie mag. Kennen Sie die geheimnisvolle Zusammenhänge nicht, die zwischen dem Menschen und seinem Heimatland besteht? Wissen Sie nicht, daß alles, was wir sind, letzten Endes im Heimatboden wurzelt?"

Wie ein brausender Bergbach hatte sich ihre Rede über ihn ergossen. Jetzt stand sie vor ihm, mit glühenden Wangen und vibrierenden Pulsen. Aber er gab sich nicht geschlagen.

„Gnädige Frau," sagte er leise, „das alles mag im großen und ganzen zutreffen. Aber Sie dürfen diese an sich berechtigten und zutreffenden Grundsätze nicht auf jene anwenden, die keine Heimat haben."

„Die keine Heimat haben?" fragte sie tonlos.

„Ja," bekräftigte er, „die keine Heimat haben! Ihr Bruder war, wenn ich ihn recht verstanden habe, einer der vielen, die mit ihrem jungen heißen Leben nicht fertig werden und die straucheln, weil sie die Träume ihres lebensgierigen Herzens nicht mit der harten Wirklichkeit in Einklang zu bringen vermögen; denn — es klang ein leiser Spott durch seine Worte — auch die Muttererde, der Heimatboden, das Vaterhaus streicheln uns nicht immer. Mit dem bloßen Befehl ist da nichts getan. War Ihr Bruder nicht einer jener Heimatlosen?"

„Mein Bruder?" fragte sie erstaunt.

„Ja, Ihr Bruder. An dem Tage, da Ihr Herr Vater ihn aus dem Hause stieß, war er ein Heimatloser, ein Entwurzelter."

Frau von Herner schrak zusammen. Hatte jener Mann mit seinen grausamen Worten nicht recht? Graf Feldern aber fuhr fort:

„Vom Heimatboden vertrieben, von den Menschen, die einem die liebsten waren, verstoßen, wird man durch die Welt gehetzt. Nimmt man da nicht die Heimstätte, die einem nach langer Irrfahrt geboten wird? Ist man nicht zufrieden, endlich irgendwo ein Fleckchen Erde zu finden, von dem man sagen kann: Hier ist deine Heimat? Ach, es gibt ja nicht nur einzelne Menschen, die heimatlos sind. Ganze Völker haben keine Heimat!"

Durch seine Worte glühte jetzt verhaltenes Weh, das lange unterdrückt schien und nun mit elementarer Kraft sich Bahn brach:

„Ich bin Pole, gnädige Frau. Meine Wiege stand in Warschau. Aufgesäugt im Haß gegen unsere Unterdrücker, ward mir früh klar, daß Polens Kultur niemals auf friedliche Weise vom Zarenreiche zurückgewonnen werden kann. An der russisch-polnischen Grenze branden unversöhnlich zwei Weltanschauungen gegeneinander. Glauben Sie nicht, gnädige Frau, daß wir alle, von Galiziens Grenze bis hinauf nach Litauen, bis in die Ebene von Moskau, heimatlos sind? Und dennoch stehe ich in Diensten der Unterdrücker. So glauben Sie wenigstens. Was ich aber auch tue, mein einziges Bestreben ist, mitzuarbeiten an der Vorbereitung für den großen Tag, der uns Befreiung vom Joche bringt. Im Kriege sind auch die Mittel des Krieges erlaubt. Polen aber führt seit hundert Jahren den Krieg gegen Rußland. Wir haben uns lange überzeugt, daß wir aus eigener Kraft nicht siegreich sein können, meine Lebensarbeit aber ist, meinem Volke die Mittel zu verschaffen, um es für den großen Augenblick zu rüsten, um den großen, heißersehnten Tage heraufzuführen. In diesem Kampfe der Dunkelheit sind mir alle Mittel recht; denn auch die Heimatlosen lieben den Flecken Erde, von dem man sie vertrieb, oder den brutale Gewalt ihnen streitig macht."

Er schwieg und wartete auf ein Zeichen von ihr, daß sie ihm zustimme. Aber Freiin von Herner schwieg. Mit klopfendem Herzen hatte sie ihm zugehört, und so wenig sie in den geheimsten Gedanken dieses Mannes einzudringen vermochte, so sehr war sie doch von dem erschüttert, was er in heißer Leidenschaft soeben bekannt hatte.

„Und nun," sagte er nach einer Weile, „bin ich Ihnen noch Rechenschaft schuldig über das Geheimnis, das mich umgibt?"

„Es ist heut so viel auf mich eingestürmt, daß ich Sie bitte, Graf Feldern, mich jetzt allein zu lassen."

Er verbeugte sich.

„Gnädige Frau, geben Sie mir wenigstens eine Hoffnung mit?"

„Ich liebe Sie, Graf Feldern, ist Ihnen das nicht genug?"

Da stürzte er vor ihr nieder auf die Knie und bedeckte ihre Hände mit leidenschaftlichen Küssen, sie aber machte sich los, zog ihn zu sich empor und bot ihm den Mund. — — — —

Graf Feldern durfte jubeln. Als er im Dunkel dieses Juliabends quer durch das Wäldchen hinter seinem Hause in seine Woh-

In schwerer Not.

Die deutschen Frauen in London.

Ein trübes Bild von der Lage, in die die in London lebenden deutschen Frauen durch die jüngsten Ereignisse geraten sind, zeichnet eine Mitarbeiterin der „Times", von der man gewiß nicht annehmen kann, daß sie zu einer Übertreibung in der Schilderung der schwierigen Verhältnisse geneigt ist. Die Internierung aller Deutschen in England hat für die Frauen einen besonderen Schrecken. Sie fragen, wo genügend Raum für sie gefunden werden soll — ihre Zahl beträgt viele Tausende —, wenn die Unterbringung ihrer Ehemänner schon Schwierigkeiten gemacht hat. Fast alle alleinstehenden Frauen sind in ihr Vaterland zurückgesandt oder mit Erlaubnis des Ministeriums, die nur sehr schwer zu erlangen war, nach den Ver. Staaten entlassen worden. Manche darunter weigerten sich, in das Vaterland zurückzukehren, da sie infolge von Familienstreitigkeiten die Heimat verlassen und seit Jahren in London gelebt hatten.

Als der Krieg ausbrach, gab es eine große Zahl von deutschen Frauen, die in London als Maschinenschreiberinnen, Handelsreisende, Studentinnen und Vergnügungsreisende weilten; aber diese sind mit wenigen Ausnahmen wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt. Die Frauen, die jetzt noch in England zurückgeblieben sind, sind in der Hauptsache englische oder deutsche Frauen von deutschen Männern, die interniert wurden, oder in mittlerem oder höherem Alter stehende deutsche Frauen, die so lange hier gelebt haben, daß sie die Berührung mit ihrer Heimat verloren. Ihr ganzes Gefühl steht trotzdem auf deutscher Seite, und sie machen keinen Versuch, dies zu verhehlen, wenn auch deutsche Frauen der höheren Klassen in der Gesellschaft von Engländern von sich aus jede Anspielung auf den Krieg vermeiden. Arbeit zu finden ist für die deutschen Frauen völlig unmöglich, abgesehen von einer merkwürdigen Ausnahme der deutschen Köchin, deren Lage seit Ausbruch des Krieges vielen Schwankungen unterworfen war. In den größten Vermittlungsstellen für Dienstmädchen wurde behauptet, daß die deutschen Dienstmädchen fast überall entlassen worden sind und daß es nur noch sehr selten eine deutsche Köchin in einer englischen Familie gäbe. In einem der deutschen Frauenvereine erklärte man im Gegensatz dazu, daß zwar die deutschen Dienstboten zu Beginn des Krieges entlassen wären, daß aber später doch von Engländerinnen infolge der Dienstbotennot deutsche Köchinnen wieder angestellt wären und diese Frauen sind, wenn die Ereignisse der letzten Tage sie nicht von neuem stellungslos gemacht haben, jetzt noch die einzigen deutschen Frauen in englischen Diensten.

Natürlich haben diese Verhältnisse zu schweren Leiden unter den deutschen Frauen geführt. Nur ein Prozent von den deutschen Männern, die frei waren, hatten eine Anstellung, und so herrschte in vielen Fällen bitterste Not. Die deutsche Regierung gewährt durch amerikanische Vermittler ein Unterhaltsgeld von 10 Mk. in der Woche und 3 Mk. für jedes Kind, die durch die deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft den Frauen der internierten Deutschen ausbezahlt werden. Die englische Regierung bewilligt 8 Mark außerhalb des Umkreises von London und 10 Mark innerhalb, und außerdem 1.50 Mark für jedes Kind für die englischen Frauen von internierten Deutschen. Da die Miete allein 6 Mark in der Woche erfordert, reicht diese Unterstützung nicht weit. Natürlich herrscht unter den Frauen, deren männliche Verwandte in Deutschland kämpfen, eine tiefe Niedergeschlagenheit, die durch die Ereignisse dieser Tage noch erhöht wird. Jeder, der einen deutschen Namen trägt, gilt als verdächtig. Eine ausgezeichnete englische Archäologin, deren Familie seit über 80 Jahren im Lande lebt, kann nirgends Beschäftigung erhalten, weil sie einen deutschen Namen hat. Ein Hilfskomitee für Deutsche, Österreicher und Ungarn, die in Not sind, hatte sich mit über 3000 Fällen von Arbeitslosigkeit zu beschäftigen, ohne daß es Hilfe bringen konnte; es mußte sich wie auch andere Wohltätigkeitsvereine für Aus ander mit der Abhilfe der dringendsten Not begnügen.

Von Nah und Fern.

Zurückgegebene italienische Orden. Bürgermeister von Grätzel in Swinemünde hat einen ihm vor längerer Zeit verliehenen italienischen Orden an die italienische Botschaft in Berlin zurückgegeben, während Postdirektor Schäfer in Swinemünde seinen italienischen Orden zugunsten des Roten Kreuzes veräußerte und die Verleihungsurkunde an den italienischen Botschafter in Berlin zurücksandte mit dem Bemerken, daß es den Absender mit Abscheu erfülle, den Orden eines Landes zu tragen, dessen Regierung aus Verrätern bestände.

Tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall hat sich an der Dampferanlegestelle der Weichsel bei Neufähr bei Danzig zugetragen. Als ein Personendampfer anlegen wollte, steckte der elfjährige Sohn eines Kaufmanns aus Oliva den Kopf aus einem der kleinen Kajütenfenster. Im nächsten Augenblick war der Kopf zwischen Bollwerk und Dampfer vollständig zerquetscht.

Anwerbung amerikanischer Arbeiter für englische Fabriken. Die Versuche zur Anwerbung gelernter Arbeiter aus den Vereinigten Staaten für englische Munitionsfabriken werden mit verstärktem Eifer fortgesetzt. Englische Agenten bereisen die großen Fabrikstädte des Ostens und engagieren in der Hauptsache Maschinenschlosser zu ungewöhnlich hohen Löhnen. Außerdem wird den Angeworbenen noch eine Extravergütung bei guten Arbeitsleistungen und freie Hin- und Rückreise versprochen. Bisher haben über 4000 Arbeiter die Reise nach England angetreten.

Deutsches Kriegerdenkmal in Feindesland.

Denkmal für die bei Aubincourt gefallenen sächsischen und französischen Soldaten. Von links: Französischer Geistlicher, Hauptmann Rasch, Major v. Nikolai, Frau v. Stübben, Major v. Nieden.

Das deutsche Kriegerdenkmal in Feindesland, das unsere Abbildung veranschaulicht, ist von den Offizieren und Mannschaften eines Etappenkraftwagenparks errichtet worden; ein Unteroffizier, der von Beruf Bildhauer ist, hat es in seinen freien Stunden gemeißelt. Das Denkmal dient dem Gedächtnis der sächsischen Krieger und ihrer französischen Gegner, die im Gefecht bei Aubincourt ihr Leben gelassen haben, und weist dementsprechend eine deutsche und eine französische Inschrift auf. Ein auf einem Schwert liegender Helm bildet die Bekrönung des Denksteines, den das von einem Eichenkranz umschlungene Eiserne Kreuz ziert.

Eine Absage des deutschen Journalismus an Amerika. Bekanntlich soll vom 5. bis 10. Juli in San Francisco ein allgemeiner Pressekongreß stattfinden, zu dem Amerika trotz des Krieges Einladungen hatte ergehen lassen. Die deutsche Presse wird sich an diesem Kongreß nicht beteiligen, um so gegen die Deutschland feindliche Neutralität der Union Einspruch zu erheben. Es war vorgeschlagen worden, die deutschen Vertreter über Norwegen nach Amerika zu befördern. Die deutsche Presse hat aber alle Einladungen abgelehnt.

Besteuerung der Kriegsgewinne. Die Steuerdeputation legt Senat und Bürgerschaft einen Gesetzentwurf vor, mit dessen Annahme Bremen — als erster deutscher Bundesstaat — zu einer Besteuerung der Kriegsgewinne übergeht. Der Entwurf will die Kriegsgewinne in dem am 1. April abgelaufenen Geschäftsjahre 1914 erfassen durch einen Vergleich des Einkommens in diesem mit dem Durchschnitt der Einkommen in den drei vorhergehenden Jahren. Der Mehrertrag aus dem Jahre 1914 wird als Kriegsgewinn angesehen. Aus steuertechnischen Gründen wird die Sonderabgabe nur erhoben vom Steuerpflichtigen, deren gesamtes Einkommen im Jahre 1914 die Summe von 12 000 Mk. übersteigt. Und zwar wird die Steuer erhoben mit zehn Prozent des Kriegsgewinnes.

Drei Knaben ertrunken. In einem der Teiche, die sich in den Kiesgruben in Erfurt-Nord gebildet haben, sind drei im Alter von 8 bis 13 Jahren stehende Knaben ertrunken. Die Jungen hatten sich mit noch einem vierten Kameraden zusammen ein Floß gebaut und fuhren auf dem Teiche umher. Infolge unvorsichtiger Handhabung des gebrechlichen Fahrzeuges stürzte dieses jedoch um, wobei die vier Knaben ins Wasser stürzten. Einer von ihnen vermochte sich zu retten, die übrigen ertranken.

Volkswirtschaftliches.

Kein Enteignungsrecht für Schweine mehr! Im Handel mit Schweinen haben neuerdings Händler die Viehbesitzer dadurch zum Verkauf gefügig zu machen versucht, daß sie auf die drohende Enteignung der Schweinebestände hingewiesen haben. Nachdem der Bundesrat die Verordnung, wonach Städte und Landgemeinden verpflichtet wurden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen angemessenen Vorrat an Dauerware zu beschaffen, aufgehoben hat, bestehen auch keinerlei Enteignungsrechte mehr für Schweine und sind auch nach amtlichen Mitteilungen für absehbare Zeit nicht zu erwarten.

Vermischtes.

Die „eroberte" Kriegervereinsfahne. Da es den Russen nicht gelingt, in offener Feldschlacht eine deutsche Fahne zu erobern, haben sie, wie bekannt, ihr Augenmerk besonders auf Vereins- und Innungsfahnen gerichtet. Auf ihren „Entdeckungsreisen" durch die Häuser während ihres Wiederaufenthaltes in Coadjuthen muß wohl die schöne neue Kriegervereinsfahne ihr besonderes Wohlgefallen erregt haben. Sie wurde mitgenommen, wahrscheinlich um als Siegeszeichen nach Petersburg geschickt zu werden. Es kam jedoch anders. Als unsere Truppen nach hartem Kampfe in Schaulen einrückten, da fand sich unter der Kriegsbeute auch die Fahne des Coadjuthener Kriegervereins. Sie ist jetzt dem Verein vom Etappenkommando in Tilsit wieder übergeben worden.

Kriegsereignisse.

20\. Mai. Östlich Jaroslau und bei Sieniawa werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bei Sambor verlieren sie einen Hauptstützpunkt.

21\. Mai. In Westflandern erleiden die Engländer bei einem zurückgeschlagenen Angriff schwere Verluste. Im Walde von Ailly scheitert ein Angriff der Franzosen unter blutigen Verlusten für sie. — Die Russen werden an mehreren Stellen über die Dubissa geworfen. Die südlich des Njemen geschlagenen Russen fliehen auf Kowno zu. Der russische Vorstoß über den Dnjestr kommt an der Pruthlinie zum Stehen.

22\. Mai. Englische Angriffe werden im Westen südwestlich von Neuve Chapelle abgewiesen. Französische Vorstöße an der Lorettohöhe brechen im Feuer der Unsern zusammen. — In Nordpolen wird bei einem Reitergefecht ein Regiment der russischen Ussurireiterbrigade aufgerieben.

23\. Mai. Französische Angriffe an der Straße Béthune—Lens und bei der Loretto-Höhe werden abgeschlagen. Bei Neuville gehen wir vor, im Priesterwalde weisen wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In Nordpolen wird der russische Nordflügel bei Szawle geschlagen. — Bei Sed il Bahr an der Dardanellenfront werfen die türkischen Truppen den angreifenden Feind zurück. Mehrere englische Panzerschiffe werden beschädigt.

24\. Mai. Italien überreicht die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. — Meldung, daß das russische Linienschiff „Panteleimon" (früher „Potemkin") durch ein türkisches Unterseeboot versenkt wurde. — Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte greifen die Ostküste von Venedig bis Barletta an. Der italienische Zerstörer „Turbine" wird in Brand geschossen und muß sich ergeben.

25\. Mai. In Flandern geht unser Angriff in Richtung Ypern vorwärts. — In Nordpolen werden die Russen über die Dubissa geworfen. — In Galizien nimmt die Armee des Generaloberst v. Mackensen die Offensive nördlich Przemysl erneut auf. Eine Anzahl starkbefestigter Orte wird im Sturm genommen. — Südöstlich von Przemysl gehen die Österreicher erfolgreich vor. — Das englische Schlachtschiff „Triumph" wird im Golf von Saros torpediert und sinkt.

26\. Mai. Nächtliche Vorstöße der Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. Ein großer französischer Angriff an der Straße Bethune—Souchez wird vollständig unter großen Verlusten der Franzosen abgewiesen, ebenso ein Angriffsversuch im Priesterwalde. — In Nordpolen zersplittern russische Nachtangriffe. — Die Armee Mackensen dringt weiter in Galizien vor. Der Ort Swiete wird genommen. — Östlich Radymno stürmen Österreicher den Brückenkopf und gehen über den San. — Kleinere Gefechte zwischen Österreichern und Italienern an der Grenze von Tirol und Kärnten, die für die Österreicher siegreich verlaufen.

27\. Mai. Französische Durchbruchsversuche zwischen Vermelles und der Loretto-Höhe scheitern vollständig. Feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde werden abgewiesen. — Die Befestigungen von Southend an der unteren Themse werden bei einem deutschen Luftangriff bombardiert. — In Galizien schreitet der Vormarsch der Unsern nordöstlich Przemysl und in der Gegend von Stryj rüstig vorwärts. — An den Dardanellen wird das englische Linienschiff „Majestic" vor Sed il Bahr in den Grund gebohrt.

Goldene Worte.

Was man nicht versteht, besitzt man nicht.
Goethe.

Das Glück der Schlachten ist das Urteil Gottes. Schiller.

Druck u. Arendt's Verlag G.m.b.H., Berlin.

nung eilte — die reiche Erbin, die reichste Frau im ganzen Bade war sein. Er konnte jetzt ruhig die Entwicklung der Dinge abwarten.

5\.

Inspektor Wellace wartete Stunde um Stunde vergeblich auf das Zeichen, das Baron Mons ihm zu geben versprochen hatte, sobald der Diener die Villa Traunstein verlassen haben würde.

Er benutzte die ihm unendlich dünkende Wartezeit, um die merkwürdige Karte einer genauen Prüfung zu unterziehen. Seit zwanzig Jahren hatte er ausschließlich in diplomatischen Angelegenheiten Verwendung gefunden und sich besonders mit der Entzifferung von Handschriften und Chiffre-Schriften befaßt.

Für ihn unterlag es gar keinem Zweifel, daß diese Karte ebenso wie das rote Licht für irgend jemand eine Benachrichtigung darstellte, daß sie möglicherweise sogar eine Mitteilung enthielt. Er kannte von seinem Aufenthalt in New York die seltsamen Chromdokumente, die alles das, was darauf niedergeschrieben war, nur mitteilten, wenn man sie von ihrer Rückseite mit Acetylenlicht beleuchtete, während man sie von vorn mit einer Flamme belichten mußte, in der Arsen und Chrom langsam verbrannten. Ihm waren auch die seltsamen Dokumente der Saffraiiden auf Vorder-Indien bekannt, die nur lesbar waren, wenn man die Blätter mit dem Saft der Trauchame bestrich, einer Pflanzenart, die nur wenigen Eingeborenen bekannt ist.

Doktor von Bergheim hatte ihm bereitwilligst allerlei Säuren und Pulver zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe er versuchen wollte, der geheimnisvollen Karte das zu entlocken, was sie seiner Ansicht nach enthielt. Aber gleichviel, womit er sie behandelte, es wollte auf dem weißen Karton sich nichts zeigen, was seinen Verdacht bestätigte.

Um neun Uhr erhielt er von Baron Mons einen Brief, den das Hausmädchen der Villa überbrachte. Er enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Graf Feldern bittet mich zu einer Whistpartie nach dem Kurhotel. Ich kann nicht wohl abschlagen und bitte, mich deshalb zu entschuldigen. Ich hoffe, wir werden die bewußte Angelegenheit ohne Aufsehen zu erregen morgen im Laufe des Tages regeln können.

Ihr ergebener
Baron Mons."

Inspektor Wellace brummte eine leise Verwünschung, legte die Karte in seine Brieftasche und trat an das Fenster, um zu überlegen, was jetzt zu tun sei. Für ihn stand ganz fest, daß in kurzer Zeit das seltsame Licht auftauchen werde, und von Interesse war für ihn nur, ob sich dasselbe Licht auch wieder wie an jenem Abend in der Villa Sonja zeigen werde.

Aus seinen Sinnen riß ihn Doktor von Bergheim, der ihn zu einem Spaziergang einlud.

„Heute nicht, bester Doktor. Ich hoffe heute den Dingen hier auf die Spur zu kommen. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir ein wenig behilflich sein wollten."

„Mit dem größten Vergnügen, nur fürchte ich, Herr Inspektor, Sie werden insofern eine Enttäuschung erleben, als ich nicht gerade geschickt bin."

„Macht nichts", erklärte Wellace, „wenn Sie nur aufpassen."

„Dazu wird's schon noch ausreichen," lachte der Doktor.

„Vor allem bitte ich Sie, sofort unauffällig Ihr ganzes Personal für heute zu entlassen. Wir müssen unbedingt hier im Hause allein sein. Wenn ich nicht sehr irre, so werden wir zwischen neun und zehn Uhr dort hinten wieder das seltsame Feuerwerk haben, und es liegt mir daran, die Natur desselben ein wenig näher kennen zu lernen."

„Wie kommen Sie darauf, Wellace?"

„Ich habe so meine eigenen Gedanken. Vor allem schicken Sie Ihr Personal weg. Ich werde jetzt einen Spaziergang machen, der mich auf Umwegen an einen anderen Beobachtungsplatz bringen soll. Ihre Aufgabe ist nun, daß Sie, sobald sich die Dienerschaft entfernt hat, in der kleinen Kammer, die neben der Portierloge liegt, selbstverständlich im Dunkeln, den Fensterplatz einnehmen und, sobald Sie das rote Licht sehen, mit dem Aufgebot all Ihrer Kräfte zur Villa Sonja laufen."

„Zur Villa Sonja?" fragte Dr. v. Bergheim erstaunt.

„Ich werde Ihnen das alles später erklären," wiederholte der Inspektor, „jetzt heißt es handeln. Und nun ans Werk."

Die beiden Männer verabschiedeten sich mit einem Händedruck. An der Tür wandte sich Dr. v. Bergheim noch einmal um:

„Was soll ich tun, wenn ich vor der Villa Sonja angekommen bin?"

„Abwarten," antwortete Wellace, „bis ich komme."

Wellace hüllte sich in seinen grauen Gummimantel und verließ leise das Haus. Er hielt sich zunächst im Schatten eines Spalierobstganges, erreichte dann die Gartenmauer, schwang sich hinüber, wo ihn das Dickicht der Tannenschonung aufnahm. Er hatte bald die Villa Traunstein erreicht. Zu seinem größten Ärger verhüllten jetzt schwarze Gewitterwolken den Mond und bald troppte ein schwerer Regen hernieder, Blitze zuckten aus der Wolkenwand und der Donner weckte ein schauriges Echo in den Bergen.

Seitlich der Villa Traunstein stand eine kleine Laube, die dem Personal als Aufenthaltsort für die lauen Abende zu dienen schien. Einen Augenblick erwog Wellace den Gedanken, vor dem immer stärker werdenden Regen hier Schutz zu suchen, er verwarf aber diesen Gedanken wieder, als er sich überzeugte, daß die Laube nur eine freie Wand hatte, die sich nach dem Walde zu öffnete. Er trat deshalb trotz des strömenden Regens hinter die Laube und hielt den Blick aufmerksam auf die Anhöhe gerichtet, auf der das seltsame Licht sichtbar zu werden pflegte.

Es mochte etwa eine halbe Stunde vergangen sein, als der Inspektor auf ein Geräusch aufmerksam wurde, das von der Tür der Villa herkam.

Schnell trat er ganz hinter die Laube und versuchte mit äußerster Anstrengung die Dunkelheit zu durchdringen. Es war vergeblich.

Kt 12 (Fortsetzung folgt.)

Lucas Nachfl. Fraenkel

Breslau Gösstes Spezialhaus für Strumpfwaren Schmiedebrücke 54 **Breslau**

Damenstrümpfe
glattes durchsichtiges Florgewebe, auch durchbrochen
60, 85, 95, 110 Pf.

Sommer-Unterwäsche für den Militärbedarf
Herrenhemden, Macoofarbig 1.90 2.30 2.45
Herrenhosen „ 1.30 1.75 2.15 2.65
Herren-Jacken „ 1.45 1.70 2.20
Seidene Unterwäsche zu sehr billigen Preisen.

Herren-Socken
20 000 Paar am Lager
besonders kräftige Militärsocken
30, 40, 45, 55, 65 Pf.

3500 Paar Kindersöckchen, hell u. dunkel, Paar **21, 23**, 26, 32, 36 Pf.

Unser Jahresverkauf in Strumpfwaren beträgt mehr als 300 000 Paar.

Heimarbeiterinnen
für leichte Stickarbeiten sofort gesucht. Prospekt und Arbeitsmuster 30 Pf. in Marken. Rosa **Hahnemann,** Leipzig, Brandenburgerstrasse 6.

Neu! Für unsere Soldaten: Neu!
TERU-RUM-GROG
Vertreter gesucht! in Pulverform! Alkoholfrei! Für 10 Glas heissen Grog **M. I.** gesetzl. geschützt.
Für 10Pfg. als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detailgesch erhältl. od. Bezugsquellen. Nachweis d. Schädlich u. Jakob, Bremen

Atelier
moderner
Gebisse u. Plomben
Franz Kuhlmey
Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
Sprechstunden: 7—8 Uhr.
Telephon 3419.
Auswärtige Patienten werden in einem Tage abgefertigt.

Ich offeriere:
Schicke Kostüme in blau, schwarz und farbig
12.90, 13.75, 15.50, 18.50, 20.50, 22.75, 25—60
Sportjacken und Mäntel
Neueste Fassons
von Mk. 6.50 bis 35.—.
Kostüm-Röcke
in jedem Genre
grossartige Auswahl — billigste Preise
Damen-Blusen
in Seide, Tüll, Wolle, Crepon, Voile, Battist, Leinen und Satin
zu bekannt billigen Preisen.
Kinderkleidchen, Jaketts und Wetterkragen
geschmackvoll und billig stets auf Lager.
Durch rechtzeitige Kasse-Einkäufe verkaufe sämtliche Waren ohne Preiserhöhung.
Spezial-Haus
für Damen- u. Kinder-Garderobe
S. Leuchtag
Breslau, Schmiedebrücke 55
Ecke Kupferschmiedestr., pt. u. 1. Etg.
Aenderungen werden nicht berechnet.

Schauspielhaus
Mittwoch:
Der Frauenfresser.
Donnerstag und die folgende Tage:
Der Juxbaron.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Haskel
mit 2 neuen Schlagern:
„Fängste schon wieder an?“
„Exelenz kommt“.
Kleine Preise!
Entree 25, Ref. 50, II. Park. 75
I. Park. 1,00, Logen 1,50.

Militärsocken, Strümpfe, Wolle, Macco-Trikotagen, Fusslappen, Taschentücher, Hosenträger, Senkel, Züchen u. Oxford-Hemden verkauft in grossen u. kleinen Posten zu billigsten Engros-Preisen
Berthold Rosenfeld
Nikoleistrasse 78/79, vis-à-vis der Elisabethkirche.

Buchführung
einfache 15 Mk. | dopp., ital. od amerik. 20 M.
Einzelunterricht u. praktisch
Auswärts brieflich
lehrt E. Neumann, Bücher-Revisor, Breslau, Schuhbrücke 59/60. Tel. 7930 u. 10261.

Strohhüte
für Damen, Herren u. Kinder, billigst in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neben d. Hofk
Strohhüte werd. modernisiert.

Bar Geld
an reelle Leute bis 6% a. Schuldsch., Mob., Wechs., Polic. 2c. schnell diskret ohne Bürgen. Ratenzurückzahlung. Rückporto erbeten **P. Wolff,** Liegnitz, Goldbergerstr. 5. Tel. 1207.

Goldsachen
Altes Gold und Silber kauft zu den höchsten Preisen Hans Galler, Goldarbeiter Universitätspl. 10/11, 1 Et. Billiger Gelegenheitskauf.

Auch bei Stockschnupfen hilft sofort
Atrabilin-Schnupfenpulver
(ges. gesch. Nr. 38 201).
Aerztl. empfohlen. Schachtel à 50 Pfg.
Kgl. priv. Mohren-Apotheke, Breslau I, Blücherplatz 3.

Arbeiter
melde sich **Gaswerk Brockau, A.-G.**

Goldene Uhr und Pincenez gefunden.
Abzuholen, Wehrmannstrasse 71.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Gummiwaren
Leibbinden, Spülapparate u. Dauerwäsche
H. Klose,
Breslau I, Nikolaistrasse 79

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inletts, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28, I. E.

Ulster, Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Betten, Wäsche, Uhren, Ketten, Ringe verkauft billig
Leihamt, Altbüßerstr. 17. I.
Jeden Sonntag geöffnet.

Dienst- u. Arbeitsbücher
empfiehlt
Dodeck's Buchdruckerei, Bahnhofstrasse 12.

Spiritus-
Tisch- u. Hängelampen sowie einzelne Brenner auf gebrauchte Lampen in groß. Ausw. billigst
R. Beyer, Ring 14 Becherseite.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda

Original
Reichel
Essenzen
nur echt mit Marke „Lichtherz“
Echte Destillate und Extrakte

Steuererklärungsformulare für Landwirte! im Druck zum Ausfüllen hergestellt verkauft **E. Dodeck,** Verlag der „Brockauer Zeitung“ Bahnhofstr. 12.

Hirschleder für Reitbesätze, Unterhosen Krankendecken, Reisedecken, orthopädische Zwecke.
A. Würdig, Gerberei, Breslau, Weissgerbergasse 63

Taschenfahrpläne
sind für 10 Pfennig in der Expedition, Bahnhofstraße 12 zu haben.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.